

Elisabeth Dietrich

Selbstzeugnisse vom Rhein

**Interdisziplinäre Zugänge zur
Schreib- und Reisekultur in der
Romantik**





Selbstzeugnisse der Neuzeit

Herausgegeben von
Kaspar von Greyerz, Hans Medick,
Iris Schröder, Kim Siebenhüner,
Claudia Ulbrich und Roberto Zaugg

Band 28

Selbstzeugnisse sind Aufzeichnungen, die individuelle und auf das »Selbst« bezogene Beobachtungen und Erfahrungen zusammenhängend zum Ausdruck bringen. In größerer Zahl gibt es sie seit dem 16. Jahrhundert.

Besonderes Interesse in der internationalen Forschung wie beim interessierten Publikum findet die populäre Autobiographik, also die Selbstzeugnisse aus Unter- und Mittelschichten. Gerade sie erweisen sich als unverzichtbar für alle Versuche, soziale Praxis, Erfahrungszusammenhänge und Lebenswelten zu rekonstruieren. Selbstzeugnisse eröffnen neue Zugänge, um die historischen Akteure als empfindende und wahrnehmende, leidende und handelnde Personen zu zeigen.

Selbstzeugnisse der Neuzeit wollen bisher noch nicht publizierte Individualquellen zugänglich machen, die historische Zeitgenossenschaft einprägsam reflektieren. Weiterhin wird die Reihe zu Unrecht vergessene oder vergriffene Selbstzeugnisse als kommentierte Nachdrucke verfügbar machen. Veröffentlicht werden auch exemplarische Analysen sowie beschreibende Verzeichnisse und Übersichten. Die Herausgeber hoffen zudem, daß mit diesem Vorhaben Schätze gehoben werden können, die bisher unbekannt sind.

Elisabeth Dietrich

Selbstzeugnisse vom Rhein

Interdisziplinäre Zugänge zur Schreib-
und Reisekultur in der Romantik

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN



Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung des DAB-Förderausschusses / DAB e.V. – Deutscher Akademikerinnenbund sowie der FAZIT-Stiftung

Zugl. Diss. Friedrich-Schiller-Universität Jena, 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich) Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Gegenstand: Ansicht von Niederwald am Rhein. Objektdetails: ID: 317477.

Künstler: Frenzel, Johann Gottfried Abraham (1782-1855) (?). Datierung: 1827. Technik: Kupferstich

© Klassik Stiftung Weimar, Bestand Museen

Korrekturat: Constanze Lehmann, Berlin

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien

Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52516-3

Inhalt

1.	Selbstzeugnisse als Forschungsgrundlage einer Reisekultur am Rhein zur Zeit der Romantik	11
1.1	Hinführung zum Thema	11
1.2	Forschungsstand	19
1.3	Quellenauswahl	27
1.4	Methode	33
1.5	Aufbau und Erkenntnisinteresse	39
2.	Entwicklungstendenzen in der Romantik	44
2.1	Medien und Kommunikation	44
2.1.1	Formate: Briefe, Autobiografien, Reiseberichte	45
2.1.2	Personen: Reise- und Lesepublikum	54
2.1.3	Innovation und Tradition: Historische Selbstzeugnisse im Vergleich	57
2.2	Mobilität und Reisen	62
2.2.1	Motive und Reiseanlass	64
2.2.2	Frauen auf Reisen	66
2.2.3	Räume und Praktiken	69
2.2.4	Raum 1: Natur und Landschaft	74
2.2.5	Raum 2: Stadt versus Land	76
2.2.6	Raum 3: Mittelalter	79
3.	Selbstzeugnisse vom Rhein	84
3.1	Clemens Brentanos und Achim von Arnims Freundschaftsbriefe (1801–1829)	84
3.2	Helmina von Chézys Schilderungen vom Rhein (1814/15)	90
3.3	Johanna Schopenhauers Ausflucht an den Rhein (1818) und ihr Ausflug an den Niederrhein (1830/31)	97
3.4	Wilhelm und Adelheid Müllers Reisetagebuch (1827)	105
4.	Historische Emotionenforschung	119
4.1	Emotion als Forschungsgegenstand der Geschichtswissenschaften	121
4.2	Selbstzeugnisse als performative Darstellungsmittel	127
4.3	Emotionen in den Selbstzeugnissen vom Rhein	129

5.	Sensuelle Landschaftswahrnehmung – Reisen mit allen Sinnen	144
5.1	Die Dominanz des Visuellen: Kontinuitäten und Brüche	148
5.2	Auditives Erleben: (ver-)rauschende Winde und die Äolsharfe	157
5.3	Riechen, schmecken, empfinden	175
5.3.1	Geruchspraktiken	178
5.3.2	Blaue Blume und Rosenduft	192
6.	Historische Raum- und Umweltforschung	200
6.1	Historische Raumforschung	202
6.1.1	Spatial und border studies in den Geschichtswissenschaften	203
6.1.2	Raumbezüge in den Selbstzeugnissen	208
6.2	Historische Umweltforschung	222
6.2.1	Umweltforschung in den Geschichtswissenschaften	222
6.2.2	Natur- und Landschaftsschutz	230
6.2.3	Ressource Wasser	237
6.2.3	Ressource Wald	239
7.	Der Rhein als politisches Symbol	248
7.1	Rheinromantik als politisches Mittel	249
7.2	Grenzerfahrung – Fremderfahrung – Selbsterfahrung	252
7.3	Nationalpolitische Zuschreibungen in den Selbstzeugnissen	260
7.3.1	Arnim und Brentano: Reisen als Mittel der (nationalen) Selbstverortung	261
7.3.2	Helmina von Chézy: räumliche und soziale Grenzüberschreitungen?	286
7.3.3	Johanna Schopenhauer: zwischen deutschen Ufern	308
7.3.4	Wilhelm Müller: Griechenfreund und Patriot	314
8.	Ergebnisse der Analyse romantischer Selbstzeugnisse vom Rhein und Ausblick	318
9.	Siglen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis	344
	Siglen	344
	Primär verwendete Selbstzeugnisse	344
	Primärliteratur: Textausgaben, historische Beschreibungen, Selbstzeugnisse	344
	Sekundärliteratur: Forschungs- und Fachliteratur, wissenschaftliche Aufsätze, Zeitungsartikel, Rezensionen	348

Digitale Quellen und Online-Textausgaben	379
Abbildungsnachweise	384
Danksagung	387
Register	388

Meiner Familie

»Das ist das Angenehme auf Reisen, daß auch das
Gewöhnliche, durch Neuheit und Überraschung, das Ansehen
eines Abenteuers gewinnt.«

Johann Wolfgang von Goethe, Italienische Reise, 1787
(Neapel, 9. März)

1. Selbstzeugnisse als Forschungsgrundlage einer Reisekultur am Rhein zur Zeit der Romantik

1.1 Hinführung zum Thema

Reisen, das Sich-von-Ort-zu-Ort-Bewegen oder Unterwegssein mit dem Ziel der Rückkehr an den Ausgangsort, ist eine zu Beginn des 19. Jahrhunderts verbreitete Kulturform, die vielerlei Beweggründe hat. So konnten Reisen der individuellen Wissens- und Bewusstseinsweiterung, der Befriedigung der Neugier¹ oder der Erholung dienen: Sie alle eint, dass diese Motive bis in die Gegenwart hinein Bestand haben und lediglich durch einige Neuerungen modifiziert wurden. Reisen waren um 1800 trotz infrastruktureller und verkehrstechnischer Neuerungen noch aufwendige und mitunter gefährliche Unternehmungen. Dennoch wurden sie gesellschaftsübergreifend genutzt, beispielsweise um Herrschaftsansprüche geltend zu machen, den eigenen (akademischen oder beruflichen) Werdegang abzuschließen, Handelsbeziehungen zu knüpfen oder Familienangehörige aufzusuchen. Die Motive waren so verschieden wie die Reisenden selbst, fanden jedoch mehrheitlich im Rahmen administrativer oder institutioneller Verpflichtungen statt und dienten seltener der individuellen Zerstreuung. Dass das Reisen zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen entscheidenden Bedeutungswandel erfuhr, ist einer generellen Aufwertung des Unterwegsseins geschuldet, das in seiner Gestaltung als individuelles Erlebnis mit literarischem bzw. künstlerischem Mehrwert nunmehr auch gesellschaftsübergreifend akzeptiert und intensiviert wurde.²

1 Nach L. Pikulik setzt mit dem Anbruch der Frühen Neuzeit besonders das Motiv der Neugier, also das Interesse am Fremden und Unbekannten, neue Anreize beim Reisen. Siehe dazu: Pikulik, Lothar: Erkundungen des Unbekannten. Neuzeitliche Formen des Reisens in authentischen und fiktiven Darstellungen, Hildesheim (u. a.) 2015, S. 9.

2 Vgl. Rees, Joachim: Lust und Last des Reisens. Kunst- und reisesoziologische Anmerkungen zu Italienaufenthalten deutscher Maler 1770–1830, in: Büttner, Frank/Rott, Herbert W. (Hg.): Kennst du das Land. Italienbilder der Goethezeit [anlässlich der Ausstellung »Kennst Du das Land, Italienbilder der Goethezeit«, München, Neue Pinakothek, 4. Mai–31. Juli 2005], München 2005, S. 55–79, hier S. 55.

Reisen in der Romantik bedeutet vor allem eins, nämlich, Unterwegssein, und zwar im wortwörtlichen Sinn, denn die Bewegung als solches wird zum Inbegriff des menschlichen Seins erhoben und ist dabei kein zeitlich begrenzter, sondern ein immerwährender Prozess. Keine andere Praxis hat sich in der Romantik so umfassend weiterentwickelt wie die Reisekultur: Sie versteht »Bewegung durch den Raum als Selbstzweck«³ und setzt dabei neue Akzente, die weniger die Destination als das Reisen an sich betonen. Dass Reisen zunehmend auf die individuellen Bedürfnisse und Empfindungen abgestimmt wurden, war keineswegs neu, sondern wurzelte im philosophischen Gedankengut und Selbstverständnis der Aufklärung.⁴

Die Betonung von persönlichen Eindrücken und Gefühlen sowie eine unterhaltsame Ausdrucksweise beeinflussten von nun an die Reiseberichterstattung, die in Laurence Sternes *A Sentimental Journey Through France and Italy* (1768) ihren richtungweisenden Auslöser fand.⁵ In dem Reiseroman thematisierte der Verfasser sich selbst in Bezug auf den bereisten Raum und die Erfahrung in der Fremde und stellte das Unterwegssein und die damit verbundenen Erlebnisse in den Mittelpunkt des Berichtes. Das Novum jener *Sentimental Journey* bestand darin, dass Sterne das Reisen selbst akzentuierte und damit Reisen zu einer emotionalen Praxis der Selbsterfahrung ausdeutete. Für gewöhnlich boten Berichte über ferne Länder den Daheimgebliebenen einen ersten Eindruck vom Reiseziel. Die meisten Reiseberichte unterstanden noch einem wissenschaftlichen Auftrag, dienten der Überprüfbarkeit und Vermittlung von praktischem Wissen und wurden von Forschenden, Seefahrern, Kaufleuten oder Missionaren verfasst.⁶ Erst mit der Neubewertung von Emotionen und dem Überangebot von enzyklopädischem Wissen veränderte sich auch der Anspruch an die Reiseliteratur.⁷

3 Pikulik, Lothar: Romantik als Ungenügen an der Normalität: am Beispiel Tiecks, Hoffmanns, Eichendorffs, Frankfurt/Main 1979, S. 391.

4 Laut Herder resultiert Selbsterkenntnis aus der Erfahrung der Fremde, auch Toleranz und Menschenkenntnis werden in der Fremde geschult. Vgl. Grimm, Gunter E.: »das Beste in der Erinnerung«: zu Johann Gottfried Herders Italien-Bild, in: Kefler, Martin/Leppin, Volker (Hg.): Johann Gottfried Herder: Aspekte seines Lebenswerkes (Arbeiten zur Kirchengeschichte 92), Berlin, New York 2005, S. 151–177, hier S. 154f.; siehe auch: Johann Gottfried von Herder's sämtliche Werke: zur Philosophie und Geschichte, Bd. 19, Stuttgart, Tübingen 1830, S. 151.

5 Vgl. Sauder, Gerhard: Sternes »Sentimental Journey« und die »Empfindsamen Reisen« in Deutschland, in: Griep, Wolfgang/Jäger, Hans-Wolf (Hg.): Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts, Heidelberg 1983, S. 302–319.

6 Vgl. Glaser, Horst Albert: Weltumsegler und ihre Reiseberichte, in: Glaser, Horst Albert/Vajda, György M. (Hg.): Die Wende von der Aufklärung zur Romantik 1760–1820: Epoche im Überblick, Amsterdam (u.a.) 2001, S. 15–22, hier S. 15 f.

7 Vgl. Schwab, Christiane: Die Entdeckung des Alltags zwischen Aufklärung und Romantik: Letters from Spain (1822) von José María Blanco White, München 2009, S. 46.

Die Neubewertung individueller Emotionen, Sehnsüchte und Erwartungen ermöglichte neue Formen der Reiseberichterstattung, die das reisende Subjekt in den Mittelpunkt stellten, die Neugier und Unterhaltungslust der Leserschaft berücksichtigten und nicht selten autobiografische Episoden enthielten.⁸

In der Romantik lässt sich eine veränderte Erzählstrategie erkennen, die sich von einer rein objektiven Dokumentation und einem Tatsachenbericht auf eine eindrucksvolle, gefühlsbetonte Schilderung, also Romantisierung des Erlebten verlagerte und die Entwicklung der Hauptperson fokussierte. Fortan war Reiseliteratur stärker ichbezogen und unterhaltsam formuliert; sie orientierte sich damit an den Prämissen des Romans, in dem nicht selten die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verschwammen und das subjektive Erleben im Mittelpunkt stand. Reisebeschreibungen hatten nicht länger den Anspruch, bloß Wissen zu vermitteln – sie sorgten für Kurzweil und Unterhaltung und enthielten darüber hinaus implizite Empfehlungen mit humanistischen, aber auch politischen Subtexten.⁹

Das Mittelrheintal – der Stromabschnitt zwischen Bingen und Bonn – entwickelte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einem verbindlichen Reiseziel der gesellschaftlichen Eliten aus Adel und Bürgertum und bildete in der Folge, neben den klassischen Routen durch Italien und Frankreich, einen Höhepunkt der Reisegesellschaften dieser Zeit.¹⁰ Ausschlaggebend dafür war auch der Wunsch nach Exklusivität, wonach die Reisenden etwas Neues fernab der bekannten Destinationen und klassischen Routen suchten.¹¹ Mit der Entwicklung des Rheins zum Reiseziel verband sich auch eine ebenfalls in dieser Zeit einsetzende, spezifische Erwartungshaltung der Reisenden gegenüber der Geschichtsträchtigkeit der Region. Im Kontext französischer und preußischer Machtbestrebungen gewann der Rhein als territoriale Demarkationslinie national- und kulturpolitische Geltung. Neben dem ländlichen Lebens- und Arbeitsalltag der Einheimischen besann man sich auf althergebrachte Traditionen und Werte des Mittelalters: Sodann bildeten das Ständesystem, das Zunftwesen und besonders das Rittertum Ideale, die durch die zahlreichen Burgen am Rhein erlebbar wurden.¹²

8 Vgl. ebd., S. 46.

9 Vgl. Sauder, Sternes »Sentimental Journey«, 1983, S. 308, S. 318 f.

10 Vgl. Geyken, Frauke: *Gentlemen auf Reisen: das britische Deutschlandbild im 18. Jahrhundert* (Campus Forschung 845), Frankfurt/Main 2002, S. 275.

11 Vgl. ebd. S. 252; Zunächst kamen britische Reisegesellschaften, die neue Maßstäbe im Reisekanon ihrer Continental Tour und damit neue Reisetrends im Allgemeinen festlegten. Persönlichkeiten aus dem Ausland, unter ihnen William Beckford (1782), Ann Radcliffe (1794), William Turner (1817), Alexandre Dumas (1838), Victor Hugo (1838–40) oder Mary Shelley (1840 und 1842), ließen sich von der Rheinlandschaft inspirieren, hielten ihre Reiseerlebnisse in Prosa, Briefen oder Zeichnungen fest.

12 Vgl. Sailmann, Gerald: *Der Beruf: eine Begriffsgeschichte*, Bielefeld 2018, S. 118.

Vor dem Hintergrund der Neuausrichtung der Reiseliteratur und der Reiseanlässe stellt sich die Frage, wie sich in den historischen Reise- und Schreibpraktiken das romantische Potenzial der Rheinlandschaft herausstellte und welche darin eingeschriebenen individuellen, von kollektiven Erwartungen geprägten Vorstellungen den Mittelrhein als Reiseziel etablierten. Welche konkreten Praktiken und Handlungen stehen in Verbindung mit dem Reiseerlebnis am Rhein und werden von den Akteur:innen genutzt? Des Weiteren stellt sich die Frage, ob die individuellen (Selbst-)Entwürfe Rückschlüsse auf kollektive Reise- und Schreibmuster geben? Wie beeinflussten die Akteur:innen die Reisekultur ihrer Zeit und die Entwicklung des Wissens- und Erlebnisraums Rhein? Welche individuellen Einschreibungen und Einstellungen enthalten die Selbstzeugnisse in Bezug auf innen- und außenpolitische Entwicklungen und welche Rolle spielte dabei der Rhein?

Ich vertrete die These, dass das Reisen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts überhaupt erst kultiviert wurde, das heißt, dass es aus selbstbezogenen, ästhetischen Gründen erfolgte und Bestandteil einer programmatischen Lebensführung wurde. Individuell motivierte Reisen bilden in der Frühen Neuzeit kein Novum und werden selbstverständlich jenseits zeremonieller oder offizieller Aufgaben unternommen.¹³ Auch stellen Bildungs- und Vergnügensreisen keine neuen Reiseformen dar, allerdings rückt nun die Beziehung zwischen den reisenden Akteur:innen und den bereisten Orten in den Vordergrund und das Reisen dient ganz klar auch der Profilierung des eigenen Ichs.¹⁴

Ein entscheidendes Merkmal für die Romantik ist, dass das Reisen nicht mehr nur als probate Praxis zur Ortsveränderung dient, sondern zu einer idealisierten Daseinsform erhoben wird. Der Literaturwissenschaftler Lothar Pikulik hat die Romantik als Ungenügen an der Normalität beschrieben und das Bestreben dieser Zeit so zusammengefasst, dass die Welt diesem Normalzustand zu entrücken, sie also zu »romantisieren« sei.¹⁵ Reisen gewährten, zumindest temporär, den Ausbruch aus gewohnten Verhältnissen, sie implizierten die Flucht vor physischer und mentaler Stagnation. Die Romantiker:innen reizten weniger die fernen exotischen Ziele als vielmehr die Genden, die als weniger bekannt galten.¹⁶ Ferne implizierte nicht eine räumlich-messbare Entfernung sondern eine Distanz von gesellschaftlichen Bestimmungen und

13 Vgl. dazu: Cremer, Annette C./Baumann, Anette/Bender, Eva (Hg.): *Prinzessinnen unterwegs: Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2018.

14 Vgl. Danzer, Gerhard: *Voilà un homme: über Goethe, die Menschen und das Leben*, Berlin 2019, S. 268.

15 Vgl. Pikulik, *Romantik als Ungenügen*, 1979, S. 28.

16 Vgl. Bock, Benedikt: *Baedeker & Cook: Tourismus am Mittelrhein 1756 bis ca. 1914 (Mainzer Studien zur neueren Geschichte 26)*, Frankfurt/Main 2010, S. 101.

Zwängen.¹⁷ Daher werden Landstriche aufgesucht, die abseits gesellschaftlicher Konventionen einen anderen Alltag bieten, eine eigene Normalität und Genügsamkeit, an denen die Romantiker:innen als Durchreisende jedoch nie teilhaben können.¹⁸ Ferne bedeutet hier auch beabsichtigte Distanz: Das In-Bewegung-Bleiben ist notwendig, um in der Fremde zu keiner Zeit den Eindruck der Gewöhnlichkeit aufkommen zu lassen.¹⁹ Übertragen auf das Reisen steht dabei weniger das Ankommen als das Aufbrechen zu neuen Zielen und das Unterwegssein an sich im Vordergrund: So gestaltet sich »der Wunsch nach der Permanenz der Bewegung«.²⁰ Dabei ist auf den ersten Blick das Reiseziel nachrangig; wichtig ist das Bewusstmachen der landschaftlichen Reize und der historischen Bedeutung des bereisten Raums. Speziell die Neubewertung der Natur ist eine Besonderheit zu Beginn des 19. Jahrhunderts. »Natur als Landschaft zu genießen« war »keine frühneuzeitliche Alltagserfahrung«, sondern verweist auf die moderne Umbruchszeit.²¹

Die symptomatische Weltflucht resultierte auch aus den jüngst vorangegangenen Umwälzungen, die durch die Auflösung alter hierarchischer Strukturen mit dem Ende der Ständegesellschaft und der Ablösung der absolutistischen Regierungsformen eingeleitet worden waren. Die Gleichzeitigkeit von strukturellen Umwälzungen und Reformen eines beginnenden »Revolutionszeitalters«²² und einer an Tradition und Vergangenheit festhaltenden Romantik verweisen auf das umfassende Bedürfnis nach Selbstvergewisserung und kollektiver Zugehörigkeit. Persönliche Sinnsuche, Persönlichkeitsentfaltung und Selbsterneuerung bildeten Kriterien, um den fragilen äußeren Umständen eine neue stabile innere Basis entgegenzustellen. Die Erfahrung der Fremde half dabei, sich selbst zu erfahren, darüber hinaus Fremdes und Eigenes zu formulieren und im Medium Reisebericht reflexiv festzuhalten. Somit bildeten »Reisen und Reisebericht [...] eine Möglichkeit zur Evasion, um in der Begegnung mit dem Fremden Eigenes klarzustellen.«²³

17 Vgl. Pikulik, *Romantik als Ungenügen*, 1979, S. 363 f.

18 Vgl. ebd. S. 42 f.

19 Vgl. ebd. S. 362.

20 Pikulik, *Erkundungen des Unbekannten*, 2015, S. 17.

21 Gotthard, Axel: Gibt es eine typisch frühneuzeitliche Raumwahrnehmung? in: Neuhaus, Helmut (Hg.): *Die Frühe Neuzeit als Epoche* (= *Historische Zeitschrift*, Beihefte 49), München 2009, S. 307–323, hier S. 316.

22 Burckhardt, Jakob: *Geschichte des Revolutionszeitalters*. Jakob Burckhardt Werke: Kritische Gesamtausgabe, Bd. 28, aus dem Nachlass hg. von Wolfgang Hardtwig, u. a., München 2009.

23 Schmelzer, Dagmar: Raum auf Abruf? Die auratische *résurrection* Spartas in Chateaubriands Orientreisebericht, in: Hertrampf, Marina Ortrud M./Schmelzer, Dagmar (Hg.): *Die (Neu)Vermessung romantischer Räume: Raumkonzepte der französischen Romantik vor dem Hintergrund des spatial turn*, Berlin 2013, S. 47–70, hier S. 47.



Abb. 1 : Jean-Baptiste Greuze, Ein Wanderer auf seinem Reisebündel sitzend und ausruhend, Braune Kreide, Klassik Stiftung Weimar, Bestand Museen.

Das Reisen in der Romantik war ein komplexer Lern- und Selbstfindungsakt, der sich in erster Linie als innerer Prozess vollzog, welcher sich immer auch in körperbezogenen Handlungen präsentierte.²⁴

Das Wandern hat in keiner anderen Epoche eine derart populäre Entfaltung erfahren wie in der Romantik; es wurde zum Erkennungszeichen der Reisenden jener Zeit.²⁵ Romantiker:innen auf Reisen inszenierten sich häufig als Einzelgänger:innen, als ziellos Umherziehende, die in ihrer Abgeschiedenheit ein Bewusstsein für die Ursprünglichkeit der Natur entwickelten. Nicht wenige Akteur:innen stilisierten sich in ihren Reiseberichten als einsame Wandernde.²⁶ Das Reisen wurde fortan zum Selbstzweck,

24 Vgl. Schulz, Gerhard: Romantik: Geschichte und Begriff, München 2008, S. 91.

25 Vgl. Pikulik, Romantik als Ungenügen, 1979, S. 391.

26 Selbst die in dieser Arbeit zu Wort kommenden gemeinsam reisenden Akteur:innen stellen nicht selten das eigene Reiseerlebnis in den Vordergrund. Arnims und Brentano Reisewege trennten sich nach dem gemeinsamen Rheinaufenthalt. Johanna Schopenhauer erwähnt nur in der Privatkorrespondenz, dass ihre Tochter Adele sie begleitete. Chézy spricht nur vage von einer Reisegemeinschaft, die übrige Reise erscheint als Erfahrung einer Einzelnen. Auch andere prominente Beispiele (Victor Hugo) zeigen, dass die Stilisierung der Einzelreise selten der Realität entsprach. Siehe dazu: Matzat, Wolfgang: Verfremdung und Aneignung in Victor Hugos *Le Rhin*: Reisebericht zwischen Realität und

so lässt sich die Zäsur der Reisekultur im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert am treffendsten bezeichnen, die das Unterwegssein an sich und das anschließende Berichten darüber zum eigentlichen Ziel und zum Reiseanlass bestimmte.²⁷

Dieser Selbstzweck des Reisens tritt in solchen Textsorten explizit hervor, in denen das schreibende Selbst im Mittelpunkt steht: Selbstzeugnisse. Darin werden die Akteur:innen als schreibende Zeitzeug:innen sichtbar: Sie formulieren politische, kulturelle und soziale Zugehörigkeiten, dokumentieren Emotionen und Erfahrungen, bestätigen oder brechen Narrative. Die Reiseberichte reflektieren das soziale sowie geistige Selbstverständnis von Persönlichkeiten, die ihr literarisches Schaffen nebenbei auch als kulturpolitischen Auftrag und patriotischen Beitrag verstehen.²⁸

Sechs Vertreter:innen der Romantik lasse ich in dieser Arbeit zu Wort kommen, indem ich mich mit den Verschriftlichungen ihrer Rheinerlebnisse beschäftige und sie hinsichtlich ihrer Schreib- und Reisepraktiken, ihrer selbstreflektierten Erfahrungen, ihrer eingeschriebenen Vorstellungen und Emotionen als Zeugnisse einer romantischen Reisekultur am Rhein lese: die Briefe von Clemens Brentano und Achim von Arnim, die Rheinschilderungen von Helmina von Chézy, Johanna Schopenhauers Rheinreiseberichte sowie das gemeinsam verfasste Reisetagebuch von Wilhelm und Adelheid Müller. Die Auswahl der Quellen ergibt sich einerseits aus der wissenschaftlichen Würdigung und den daraus resultierenden Forschungsbemühungen, die einen erheblichen Teil der Zeugnisse als bereits zugänglich und recherchierbar präsentieren.²⁹ Abseits dieser erschlossenen Quellen existieren Dokumente, die aufgrund ihrer von der Forschung als weniger erkenntnisreich eingestuftes Urheberschaft, ihrer Überlieferungsart oder Thematik bisher unzureichend bis gar nicht erforscht sind.³⁰ Die Gegenüberstellung

Imagination, in: Jung, Willi/Lichtlé, Michel (Hg.): *Der Rhein – Le Rhin: im deutsch-französischen Perspektivenwechsel – Regards croisés franco-allemands*, Göttingen 2019, S. 233–243, hier S. 233.

- 27 Lothar Pikulik meint, dass generell die Bewegung im Raum zum Selbstzweck wird, ja, Reisen um des Reisens willen unternommen werden, in: Ders., *Romantik als Ungenügen an der Normalität*, 1979, S. 391; Alexander Schmidt sieht im Selbstzweck den größten Unterschied zum adligen Reisen und die wichtigste Errungenschaft der bürgerlichen Bildungsreise, in: Ders.: *Reisen in die Moderne: der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im Europäischen Vergleich*, Berlin 1997, S. 61.
- 28 Vgl. Linder-Beroud, Waltraud: »Immer hör' vom Rhein ich singen ...«: der Rhein – ein Strom deutschen Gefühls, in: Brednich, Rolf Wilhelm/Schmitt, Heinz (Hg.): *Symbole: zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur* (30. Deutscher Volkskundekongress in Karlsruhe vom 25. bis 29. September 1995), Münster (u. a.) 1997, S. 267–284, hier S. 271.
- 29 Dazu lässt sich die Korrespondenz von Arnim und Brentano zählen, die bereits gut erforscht und in edierter Form vorliegt.
- 30 Tatsächlich lassen sich die übrigen hier vorgestellten Selbstzeugnisse von Chézy, Schopenhauer und den Müllers dieser Rubrik zuordnen.

der Konvolute verspricht eine repräsentative Erfassung der historischen Schreib- und Reisepraktiken bürgerlicher Reisender aus der Zeit der Romantik.

Die vorliegenden Texte von Achim von Arnim, Clemens Brentano, Helmina von Chézy, Johanna Schopenhauer sowie Adelheid und Wilhelm Müller lese ich als Selbstzeugnisse, da sie anders als konventionelle oder apodemische Reisebeschreibungen nicht (nur) als sachliche und informative Ratgeber oder chronologische Abfolgen des Geschehens darlegten, sondern als komplexe Niederschriften der Selbstthematizierung und Selbstdarstellung dienten. Die Bewertung der Quellen als Selbstzeugnisse resultiert aus mehreren formalen und inhaltlichen Kriterien. Ich beziehe mich zunächst auf Benigna von Krusenstjerner Definition, wonach Dokumente als Selbstzeugnisse zu bewerten sind, in denen ein Verfasser beziehungsweise eine Verfasserin freiwillig das eigene Handeln und Denken thematisiert.³¹

Im Gegensatz zu einem Reiseratgeber oder -führer setzt ein Selbstzeugnis »mehr als nur einen Berichterstatte oder Augenzeugen voraus«,³² nämlich das Agieren des Verfassers bzw. der Verfasserin innerhalb des Berichtes und die Reflexion des eigenen Handelns. Die schreibende Person tritt als handelndes Selbst mit individuellen Wünschen und Gefühlen in Aktion.³³ Ein Reisebericht ist nie losgelöst von der schreibenden Person, die sich durch gesellschaftlich determinierte und im Text vermittelte Vorstellungen in einen Wertekanon einreihete oder Brüche provozierte, etwa durch sozial- oder religionskritische Tendenzen.³⁴ Die schreibenden Akteur:innen stellen letztendlich sich selbst und ihre Wahrnehmung in den Vordergrund der Aufzeichnungen.³⁵ Neben unmittelbaren Erlebnissen sorgen auch nachträglich reflektierte Gedankengänge dafür, die Echtheit des Erlebten zu bestätigen.³⁶

31 Krusenstjern, Benigna von: Was sind Selbstzeugnisse? : begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert (= Historische Anthropologie 1994/3), S. 462–471, hier S. 463.

32 Vgl. ebd., S. 464.

33 Vgl. ebd.

34 Vgl. Schab, Entdeckung des Alltags, 2009, S. 47 f.

35 Vgl. Brenner, Peter: Der Reisebericht in der deutschen Literatur: ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte (IASL, Sonderhefte 2), Tübingen 1990, S. 21; Kauß, Anja: Der Einsiedler Steinigung und Siechtum vor romantischer Kulisse: George Sands Reisebericht *Un hiver à Majorque* (1842) als Versuch einer Abrechnung, in: Hertrampf, Marina Ortrud M./Schmelzer, Dagmar (Hg.): Die (Neu)Vermessung romantischer Räume: Raumkonzepte der französischen Romantik vor dem Hintergrund des spatial turn, Berlin 2013, S. 153–174, hier S. 154; Martin, Alison E./Missinne, Lut/van Dam, Beatrix: Introduction, in: Dies. (Hg.): *Travel Writing in Dutch and German, 1790–1930: Modernity, Regionality, Mobility*, New York, London 2017, S. 8.

36 Vgl. Köhler, Ulrike Kristina: *Poetik der Nation: Englishness in der englischen Romantik* (Studia Imagologica: Amsterdam Studies on Cultural Identity 25), Leiden, Boston 2019, S. 86.

Selbstzeugnisse wie Briefe und Tagebücher – also mit stark autobiografischem Inhalt – erteilen Auskunft über die denkenden und handelnden Akteur:innen, deren niedergeschriebenen Vorstellungen, Erfahrungen und Erlebnisse.³⁷ Die soziale Konformität der Akteur:innen zeigt Kongruenzen und Brüche beim Reiseverhalten, sodann den Austausch mit anderen Gesellschafts- und Reisegruppen; dies wird im Einzelfall zu untersuchen sein. Anhand der Kategorie Geschlecht ist indes zu prüfen, welchen gesellschaftlich konstruierten Rollenbildern von Mann und Frau sich die Verfasser:innen ausgesetzt fühlten und wie sie ihre Lebensführung in den Selbstzeugnissen zu rechtfertigen suchten. Neben dem Geschlecht können Alter, und – soweit nachvollziehbar – mentales und körperliches Befinden, berufliche und individuelle Entwicklung ebenfalls Rückschlüsse auf den Entstehungskontext der Zeugnisse liefern. Für die Bewertung der Reisekultur am Rhein bilden die Selbstzeugnisse wertvolle Quellen, da sie mögliche Kongruenzen zwischen den Ansprüchen, Hoffnungen und der Reisewirklichkeit aufzeigen und darüber hinaus spezifisch romantische Denk- und Handlungsmuster in Bezug auf Reise-, Selbst- und Fremderfahrungen offenlegen. Die stärker auf das Selbst bezogenen Rheinbeschreibungen bilden in diesem Kontext »eine Art unfreiwilliger kultureller Selbstdarstellung«.³⁸

1.2 Forschungsstand

Bei der Erforschung der europäischen Reisekultur und speziell der Rheinromantik fällt auf, dass Selbstzeugnisse in den meisten Untersuchungen bisher (noch) eine untergeordnete Rolle spielen: Zumeist fungieren sie als Synonyme für Korrespondenzen und Lebensbeschreibungen oder sind Bestandteil eines schriftstellerischen Gesamtwerks.³⁹ Neue Ansätze aus der Selbstzeugnisforschung fördern eine allmähliche Loslösung der Reiseliteratur von ihrer begrifflichen und methodischen Eingrenzung durch die traditionellen Stammfächer. Die deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft bietet eine große Auswahl an Fachliteratur zur Reisekultur und Rheinromantik, auch existieren aufschlussreiche Beiträge aus den Bereichen der Gender Studies, Musikwissenschaften, Religionswissenschaften, aus der Raumforschung und der Kunstgeschichte.⁴⁰ Aufgrund

37 Vgl. Krusenstjern, *Selbstzeugnisse*, 1994, S. 467.

38 Harbsmeier, Michael: Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen, in: Mączak, Antoni/Teuteberg, Hans Jürgen (Hg.): *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte* (Wolfenbütteler Forschungen 21), Wolfenbüttel 1982, S. 1–32, hier S. 1 f.

39 Siehe dazu: Günzel, Klaus: *König der Romantik: das Leben des Dichters Ludwig Tieck in Briefen, Selbstzeugnissen und Berichten*, Tübingen 1981.

40 Beispielsweise: Simon, Michael/Seidenspinner, Wolfgang/Niem, Christina (Hg.): *Episteme der*

der Konzentrierung beziehungsweise Beschränkung auf das eigene Forschungsfeld halten sie kaum genre- oder fachübergreifende Ansätze bereit, die eine differenzierte Untersuchung der Rheinromantik eröffnen. Die einseitige Erforschung erzählender Literatur hat eine Auswertung anderer, bisher unterrepräsentierter Quellen und Zeugnisse weitgehend unterbunden, wobei die Hervorhebung von Prosa selbst ein Resultat der romantischen Schule ist.⁴¹

Die personenbezogene Fokussierung der Sprach- und Literaturwissenschaft unter Berücksichtigung der werkbiografischen Entwicklung stellt historische Akteur:innen in Beziehung zu ihrer Wirkungszeit und Rezeptionsgeschichte. Diese Bevorzugung unterbindet allerdings eine Auseinandersetzung mit anderen Personengruppen, die sich weder über ihre Professionalität oder Popularität definierten und außerhalb ihrer selbst verfassten oder diktierten Schriftstücke über kein Speichermedium erinnerbar blieben.⁴²

Die Reiseliteratur ist dafür prädestiniert, die Entwicklung des mittleren Rheintals als Sehnsuchtsort in der Romantik nachzuzeichnen, da es sich bei dem Stromabschnitt um eine geografisch und räumlich fixierte Größe handelt, die vorwiegend reisend und vor Ort erkundet wird. Die Erforschung der Zusammenhänge von Rheinromantik und Reisekultur bildet bereits den Schwerpunkt diverser Arbeiten.⁴³ Gisela Dischner

Romantik: volkskundliche Erkundungen, Münster 2014 (verschiedene Aufsätze); Nebgen, Christoph: Konfessionelle Differenzenerfahrungen: Reiseberichte vom Rhein (1648–1815) (Ancien Régime: Aufklärung und Revolution 40), München 2014; Schönhagen, Astrid Silvia: À la mode: pittoreske Ansichten vom Rhein, das Interieur als Medium der Inszenierung von Rheinromantik und Westfalen-Mythos um 1800, in: Wieder »salonfähig«: Leinwand- und Papiertapeten des 18. Jahrhunderts (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz: aus Forschung und Praxis 2), Petersberg 2016, S. 162–176; Bab, Bettina/Arend, Helga (Hg.): Romantik, Reisen, Realitäten: Frauenleben am Rhein, Bonn 2002; Massenkeil, Günther: Rheinromantik in der Musik: eine Bestandsaufnahme, in: Bodsch, Ingrid (Hg.): »An den Rhein, an den Rhein ...«: das malerische und romantische Rheinland in Dokumenten, Literatur und Musik, Karl Simrock (1802–1876) zum 200. Geburtstag gewidmet, Bonn 2002, S. 31–44; Kross, Siegfried (Hg.): Musikalische Rheinromantik: Bericht (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte 140), Kassel 1989.

- 41 Bereits Friedrich Schlegel wertete den Roman als »die ursprünglichste, eigentümlichste und vollkommenste Form der romantischen Poesie«. Zit. nach Bunzel, Wolfgang: Briefnetzwerke der Romantik: Theorie – Praxis – Edition, in: Bohnenkamp, Anne/Richter, Elke (Hg.): Brief-Edition im digitalen Zeitalter (Beihefte zu editio, Bd. 34) Berlin, Boston 2013, S. 109–131, hier S. 111.
- 42 Ein seltenes Beispiel liefert Ulrich Bräker, ein einfacher Tagelöhner, welcher ohne literarische Ambitionen seine entbehrensreiche *Lebensgeschichte und natürliche Ebentheur des Armen Mannes im Tocken-burg* (1788) in einem Diarium festhielt. Damit beschäftigt hat sich zuletzt Claudia Ulbrich in ihrem Aufsatz: Schreibsucht? Zu den Leidenschaften eines gelehrten Bauern, in: Dies. (Hg.): Verflochtene Geschichte(n): ausgewählte Aufsätze zu Geschlecht, Macht und Religion in der Frühen Neuzeit, Köln, Wien 2014, S. 190–200.
- 43 Siehe dazu: Lange, Sigrid/Bank, Matthias von der (Hg.): Vom Rhein nach Italien: auf den Spuren der Grand Tour im 19. Jahrhundert, Petersberg 2019; Beller, Manfred/Leerssen, Joep (Hg.): The Rhine: national tensions, romantic visions (European studies: an interdisciplinary series in European culture,

erkennt die *Ursprünge der Rheinromantik in England* (1972), und zwar gut zehn Jahre vor Beginn der deutschen Rheinromantik. So habe erst der neuartige Natur- und Landschaftsblick der reiseerfahrenen Engländer:innen den Mittelrhein auf der Durchreise als Pendant zum klassischen Italien etabliert.⁴⁴ Andere Studien erörtern die Rheinbegeisterung anhand der zeitgenössischen Reiseliteratur: So erläutert Ulrike Pretzel die Gattungsgeschichte des Reiseführers am Beispiel der Baedeker-Ausgaben vom Rhein, wobei sie schwerpunktmäßig semantische und stilistische Merkmale der Texte herausstellt.⁴⁵ Zuletzt hat Thilo Nowack eine Abhandlung zum Ausflugs- und Erholungstourismus am Mittelrhein vorgelegt.⁴⁶ Nowack erschließt neue und aufschlussreiche Quellen zur Einordnung der infrastrukturellen Entwicklungen und Prozesse am Mittelrhein, versäumt aber eine kritische Gegenüberstellung der Dokumente sowie eine dem Titel nach zu erwartende Rückbindung an die Romantik, die hier lediglich als Referenzrahmen für die Rekonstruktion der touristischen Vermarktung der Region dient. Das Gros der wissenschaftlichen Studien hierzulande bietet einen recht eingeschränkten, an deutschsprachigen Quellen orientierten Blick auf die Rheinromantik.⁴⁷ Forschungsarbeiten aus dem Ausland versprechen eine teils differenziertere, in Ansätzen interdisziplinär kooperierende Auswertung von Reiseliteratur, die auch semi- und nicht-fiktionale Zeugnisse einschließt und die Romantisierung des Rheins als pan-europäisches Phänomen erfasst.⁴⁸

Die Rekonstruktion der geschichtswissenschaftlichen Entwicklung der Reisekultur am Rhein zur Zeit der Romantik gestaltet sich hierzulande diffizil. Selbst Monografien zur touristischen Entwicklung des Rheins und der Rheinromantik sind meist als populäre, unterhaltsame Studien angelegt, die stärker deskriptiv als analytisch vorgehen und

history and politics 43), Leiden (u. a.) 2017; Weihrauch, Franz Joseph: *Geschichte der Rheinreise: 1770–1860, Politik, Kultur, Ästhetik und Wahrnehmung im historischen Prozess*, Darmstadt 1989.

- 44 Vgl. Dischner, Gisela: *Ursprünge der Rheinromantik in England: zur Geschichte der romantischen Ästhetik* (Studien zur Philosophie und Literatur des neunzehnten Jahrhunderts 17), Frankfurt/Main 1972, S. 37 f.
- 45 Pretzel, Ulrike: *Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert: Untersuchungen am Beispiel des Rheins* (Europäische Hochschulschriften, 1: Deutsche Sprache und Literatur 1531), Frankfurt/Main 1995.
- 46 Nowack, Thilo: *Rhein, Romantik, Reisen: der Ausflugs- und Erholungsreiseverkehr im Mittelrheintal im Kontext gesellschaftlichen Wandels (1890 bis 1970)*, Berlin 2006, URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5-08825>, letzter Zugriff: 06.04.2022.
- 47 Ausnahmen bilden freilich Dischners und Fechners Studien zum englischen beziehungsweise italienischen Beitrag in der Entdeckung der Rheinlandschaft und deren Etablierung als romantisches Reiseziel.
- 48 Siehe dazu: Martin/Missinne/van Dam, *Travel Writing*, 2017; Thompson, C. W.: *French Romantic Travel Writing: Chateaubriand to Nerval*, Oxford 2012, S. 139–160, Belle/Leerssen, *The Rhine*, 2017.

vortouristische Entwicklungen ausklammern.⁴⁹ Möglicherweise können die bestehenden Forschungslücken auch darauf zurückgeführt werden, dass das Reiseverhalten in der Romantik bisher nur unzureichend als eigenständige Kulturpraxis analysiert wurde und dass lediglich romantische Vorstellungen und Motive einer hauptsächlich künstlerisch-ästhetisch (und später patriotisch) geprägten Reisekultur vorgestellt wurden, ohne die Reisehandlungen mit den Ansprüchen und Vorstellungen der Akteur:innen in Bezug zu setzen.⁵⁰ Indem die Romantik häufig auf ein bestimmtes Lebensmodell oder einzelne Wissenschaftszweige abstrahiert wird, verliert sie ihre Diversität und damit auch den Reiz, einen kontroversen und fachübergreifenden Dialog einzugehen. Sodann analysieren vereinzelt Fachpublikationen das Reiseverhalten in der Romantik an den Rhein oftmals unter fachinternen Prämissen, beispielsweise im Kontext der Geschlechterforschung als Ausdrucksform einer spezifisch weiblichen Mobilität.⁵¹

Peter Brenner bietet mit seinem *Reisebericht in der deutschen Literatur* (1990) ein Einführungswerk, das den Reisebericht der Romantik knapp auf die »Idealisierung und Poetisierung der Wirklichkeit«⁵² reduziert. Die Grundlage der Rheinromantik erkennt Brenner im Zusammenwirken der touristischen Entdeckung des Rheins und der Zunahme von Reiseführern.⁵³ Das Ineinandergreifen von Literarität und Mobilität bestätigt sich auch in Michael Maurers Sammelwerk, welches *Neue Impulse der Reise-forschung* (1999) vereinigt, das die soziokulturelle Ausformung sowie die Literarisierung von Reisen in den Fokus rückt. Sowohl bei Brenner als auch bei Maurer werden Schreibpraktiken erschlossen, die das Reisen als Kulturtechnik etablierten und begleiteten.

49 Wenn auch Tümmers materialreiche Flussgeschichte von 1992 erstmals eine »mehrperspektivische Darstellung im Überschneidungsfeld von Kultur- und Umweltgeschichte« am Rhein bietet. Laux, Stephan: Rezension zu: Horst Johannes Tümmers: Der Rhein: ein europäischer Fluss und seine Geschichte, München: C. H. Beck 1999, in: sehepunkte 7 (2007), Nr. 5, 3 [15.05.2007], URL: <http://www.sehepunkte.de/2007/05/11180.html>, letzter Zugriff: 17.10.2018; Tümmers, Horst Johannes: Der Rhein: ein europäischer Fluss und seine Geschichte, München 1999; In einem früheren Werk zur Rheinromantik bezieht sich Tümmers zwar auf eine (bürgerliche) Reisekultur am Rhein, bewertet ihre Entwicklung zum Massenphänomen aber negativ als selbstzerstörender Prozess. Siehe dazu: Korn, Karl: Rezension zu: Horst Johannes Tümmers: Rheinromantik: Romantik und Reisen am Rhein, Köln 1968 (= Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.05.1970), S. BuZ5.

50 Siehe dazu: Cepl-Kaufmann, Gertrude: Mythos Rhein: vom romantischen Traum zur politischen Instrumentalisierung. in: Bunzel, Wolfgang/Hohmann, Michael/Sarkowicz, Hans (Hg.): Romantik an Rhein und Main: eine Topographie; ein Projekt der Romanfabrik Frankfurt/Main unter Mitwirkung des Freien Deutschen Hochstifts und des Literaturlandes Hessen, Darmstadt 2014, S. 57–79.

51 Siehe dazu: Bab, Bettina/Arend, Helga (Hg.): Romantik, Reisen, Realitäten: Frauenleben am Rhein, Bonn 2002; Jüssen, Anne: Die Töchter der Loreley: Romantik, Revolution und Feynsinn, Frauen am Rhein, Königstein/Taunus 2004.

52 Brenner, Reisebericht, 1990, S. 334.

53 Vgl. ebd. S. 338.

Bei der Beschäftigung mit dem Medium Reiseführer zeigt sich, dass die touristische Entwicklung und Kommerzialisierung des Rheins parallel zur Entwicklung der Gattung selbst verliefen.⁵⁴ Anhand einer speziellen Form der Überlieferung wird diese stark selbstreferenzielle Absicht deutlich, und zwar in Selbstzeugnissen. Seit etwa 30 Jahren rücken Schriften wie Briefe, Tagebucheinträge, Autobiografien, Memoiren, ferner auch Haushaltsbücher, Testamente, Chroniken sowie weitere schriftlich fixierte Dokumente von Privatpersonen in das Blickfeld der Forschung.⁵⁵ Schriften mit hohem selbstreferenziellen Anteil bieten neue Untersuchungsbereiche für wissenschaftliche Abhandlungen, die den Lebensalltag von historischen Akteur:innen anhand von Verwandtschaftsverhältnissen oder Krankengeschichten analysieren.⁵⁶ Die Erforschung von Alltagskultur in der Romantik unter Zuhilfenahme privater Zeugnisse lässt neben individuellen, konfessionell oder politisch geprägten Vorstellungen und Praktiken auch Rückschlüsse auf Selbstverständnis und Habitus kollektiver Gruppen und sozialer Eliten zu.⁵⁷ Neue Forschungsansätze zur Rheinromantik beziehen sich auf andere schriftliche, bildhafte und materielle Quellen, welche die Handlungs- und Wahrnehmungsmuster historischer Akteur:innen am Rhein beschreiben.⁵⁸ Das Erkenntnisinteresse der Reise-forschung richtet sich auf die in Dokumenten enthaltenen Narrative, Motive der Selbstdarstellung und den Anspruch der Verfasser:innen auf gesellschaftliche Bestätigung.⁵⁹

-
- 54 Für die neuere Tourismusforschung ausgearbeitet in dem sehr übersichtlichen und profund recherchierten Werk über die beiden auf Reisen spezialisierten Unternehmen: Bock, Baedeker & Cook, 2010.
- 55 Vgl. Ulbrich, Claudia/Medick, Hans/Schaser, Angelika (Hg.): *Selbstzeugnis und Person: transkulturelle Perspektiven* (Selbstzeugnisse der Neuzeit 20), Köln (u.a.) 2012.
- 56 Siehe dazu: Pape, Walter (Hg.): *Die alltägliche Romantik: Gewöhnliches und Phantastisches, Lebenswelt und Kunst* (Schriften der Int. Arnim-Gesellschaft 11), Berlin, Boston 2016; Piller, Gudrun: *Krankheit schreiben: Körper und Sprache im Selbstzeugnis von Margarethe E. Milow-Hudtwalcker (1748–1794)* (Historische Anthropologie 7, 1999/1), S. 212–235.
- 57 Siehe dazu: Spies, Britta: *Das Tagebuch der Caroline von Lindenfels, geb. von Flotow (1774–1850)*, Münster 2009; Teske, Gunnar (Hg.): *Adelige über sich selbst: Selbstzeugnisse in nordwestdeutschen und niederländischen Adelsarchiven*, Münster 2015; Amelang, James S.: *The Flight of Icarus: Artisan autobiography in early modern Europe*, Stanford 1998.
- 58 Beispielsweise bieten sich Besucherjournale zur Auswertung der Reiseströme und der Entwicklung des Rheins als Reiseziel an: Ein »Who is Who« der Rheinromantik: die Besucherbücher der Burg Klopp 1826–1882, hg. von der Historischen Gesellschaft Bingen e.V., Bad Kreuznach 2010.
- 59 Philipp Prein untersucht in seiner Dissertation anhand von vorwiegend ungedruckten Selbstzeugnissen das Reiseverhalten bürgerlicher Oberschichten im 19. Jahrhundert. Die Analyse zeigt, dass in Reiseberichten »gleichermaßen Fremd- und Selbsterfahrung, historische Tiefe und soziale Distinktion zur Sprache gebracht und vergleichend verhandelt« wurden. Thorsten Fitzon: Rezension zu: Philipp Prein: *Bürgerliches Reisen im 19. Jahrhundert: Freizeit, Kommunikation und soziale Grenzen*, Münster, Hamburg, Berlin, London: LIT 2005, in: *sehpunkte* 6 (2006), Nr. 3 [15.03.2006], URL: <http://www.sehpunkte.de/2006/03/8935.html>, letzter Zugriff: 21.06.2018.

Innerhalb der Geisteswissenschaften bildet die Selbstzeugnisforschung im deutschen Sprachraum eine relativ junge Teildisziplin, deren Ergebnisse bereits in diversen Editionsprojekten und Datensammlungen erschlossen und abrufbar sind.⁶⁰

Die Selbstzeugnisforschung stellt Textsorten in den Mittelpunkt, in denen, vereinfacht formuliert, ein schreibendes Selbst freiwillig und aus eigenem Antrieb Zeugnis über sich selbst ablegt.⁶¹ Die erforderliche Objektivität wissenschaftlichen Arbeitens hinterfragt den Erkenntniswert hinsichtlich der Verwendbarkeit und Glaubwürdigkeit subjektiv formulierter Quellen. Historiker:innen stellen die Frage, ob und wie sich »überhaupt aus individualisierten Lebensentwürfen Muster ableiten und Prozesse erkennen«⁶² lassen, wie also von Einzelfällen ausgehend umfassende Aussagen zur Selbstzeugnisforschung getroffen werden können. Die banal wirkende Definition des Vorgangs »Zeugnis über sich selbst abzulegen«⁶³ soll nicht über den Erkenntniswert der in diesen Dokumenten vermittelten personellen und kollektiven Deutungen, Denkweisen und Beziehungen hinwegtäuschen, die zur Einordnung von historischen Zusammenhängen den einzelnen handelnden und denkenden Menschen

60 Über die Schweizerische Selbstzeugnisdatenbank können Verfasser:innen von Selbstzeugnissen aus diesem Sprachraum gesucht werden: URL: <http://wp.unil.ch/egodocuments/de/einleitung/>, letzter Zugriff: 06.04.2022; Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit bündelt die Datenbank der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (URL: <http://selbstzeugnisse.hab.de>, letzter Zugriff: 17.03.2022), auch Erzähl- und Lesetechniken werden in Archiven erschlossen (URL: <https://www.kultur.uni-hamburg.de/vk/einrichtungen/archivfae.html>, letzter Zugriff: 17.03.2022). Eine Datenbank bemüht sich um die Sammlung und thematische Aufarbeitung von Reiseberichten und Itinerarien des Spätmittelalters aus Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, den Niederlanden, England und Russland (URL: <http://www.digiberichte.de>, letzter Zugriff: 17.03.2022).

61 Vgl. Krusenstjern, *Selbstzeugnisse*, 1994, S. 470. In den Niederlanden entwickelte sich die Erforschung von Ego-Dokumenten bereits in den 1950er-Jahren durch den Historiker Jaques Presser und wird heute fortgeführt von Rudolf Dekker (laufende Studien einsehbar über URL: <http://www.ego.document.net>, letzter Zugriff: 17.03.2022). In Deutschland etablierte Winfried Schulze den Begriff in dem Sammelband über »Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte« (1996). Neuere Forschungsansätze bevorzugen allerdings den Begriff Selbstzeugnis: So widmen sich einzelne Projekte beispielsweise der Erforschung Mitteldeutscher Selbstzeugnisse aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (ThULB Jena, Hans Medick, Norbert Winnige), der Erforschung von Selbstzeugnissen in transkultureller Perspektive (FU Berlin, Claudia Ulbrich), der Erforschung einzelner Epochen, etwa Selbstzeugnissen der Frühen Neuzeit (Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel), oder einzelnen Regionen und Nationen, etwa Deutschschweizerischen Selbstzeugnissen der Frühen Neuzeit (Kaspar von Greyerz).

62 Jancke, Gabriele/Ulbrich, Claudia: Vom Individuum zur Person: neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung, in: Dies. (Hg.): *Vom Individuum zur Person: neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung* (Querelles, Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung 10), 2005, S. 7–27, hier S. 12.

63 Krusenstjern, *Selbstzeugnisse*, 1994, S. 462.

einbeziehen – und zwar unabhängig von dessen Status, Herkunft, Geschlecht und Profession.⁶⁴ Das wissenschaftliche Interesse an individuellen Schicksalen und Lebensläufen hat den Weg für zahlreiche mikrohistorische Studien geebnet, die mit ihren Ergebnissen wesentliche Zusammenhänge und Entwicklungen der Alltags- und Mentalitätsgeschichte erklärbar machen.⁶⁵

Da Selbstzeugnisse keinem bestimmten Genre zuzuordnen sind – somit eine gewisse »Formfreiheit« vorherrscht – können sie sich sehr vielgestaltig präsentieren.⁶⁶ Diese Optionalität offenbart wiederum, dass es sich bei den genannten Textsorten nicht zwangsläufig um Selbstzeugnisse handeln muss.⁶⁷ Erzählstruktur, Reflexion und Thematisierung entscheiden über den personenbezogenen Aussagewert eines Dokumentes: So bietet die vorsätzliche und explizite Selbstthematisierung in erster Linie Informationen über eigene Erfahrungen und Deutungen, aber auch unfreiwillige Aussagen impliziter Form, die unbewusst über Werte- und Moralvorstellungen referieren, etwa auch in Form der Beschreibung von Schicksalen, Erlebnissen, Leidens- und Lebensgeschichten anderer Personen.⁶⁸

Michael Harbsmeier hat darauf verwiesen, dass zahlreiche Reisebeschreibungen der Neuzeit lange nicht in das Blickfeld wissenschaftlicher Forschung rückten, da sie »weder den Kriterien historischer Quellenkritik noch den hohen ästhetischen Ansprüchen einer auswählenden Literaturwissenschaft« gerecht wurden.⁶⁹ Zudem blieben Quellen unbe-

64 Vgl. ebd., S. 462.

65 Als jüngste Veröffentlichungen seien hier genannt: Henny, Sundar: *Vom Leib geschrieben: der Mikrokosmos Zürich und seine Selbstzeugnisse im 17. Jahrhundert*, Köln, Weimar (u. a.) 2016; Schmiedel, David: »Du sollst nicht morden«: *Selbstzeugnisse christlicher Wehrmachtssoldaten aus dem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion*, Frankfurt/Main, New York 2017; Wendler, Ulf: *Philipp Julius Toppius (1649–1727): Selbstzeugnisse eines Pastors und die Disziplinierung der ländlichen Gesellschaft*, Uelzen 2017. Im Rahmen eines DFG-Projektes widmete sich die Forschungsgruppe der FU Berlin bis 2012 der kritischen Edition sämtlicher Schriften der Schauspielerin Karoline Schulze-Kummerfeld (1742–1815). Als Schlüsselwerk zur Mikrogeschichte gilt Carlo Ginzburgs »Der Käse und die Würmer: die Welt eines Müllers um 1600« (1979), in dem die Vorstellungswelt eines Müllers anhand von Verhörprotokollen anlässlich dessen Anklage als Hexer rekonstruiert wird.

66 Dekker, Rudolf: *Ego-Dokumente in den Niederlanden vom 16. bis zum 17. Jahrhundert*. In: Schulze, Winfried (Hg.): *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit 2)*, Berlin 1996, S. 33–57, hier S. 41.

67 Laut Benigna von Krusenstjern sind Autobiografien immer den Selbstzeugnissen zuzuordnen (Dies., *Selbstzeugnisse*, 1994, S. 467).

68 Vgl. Leutert, Sebastian/Piller, Gudrun: *Deutschschweizerische Selbstzeugnisse (1500–1800) als Quellen der Mentalitätsgeschichte: ein Forschungsbericht* (Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = *Revue suisse d'histoire* = *Rivista storica svizzera* 49, 2), S. 197–221, hier S. 202; Krusenstjern, *Selbstzeugnisse*, 1994, S. 463, 465.

69 Harbsmeier, *Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen*, 1982, S. 1.